

Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

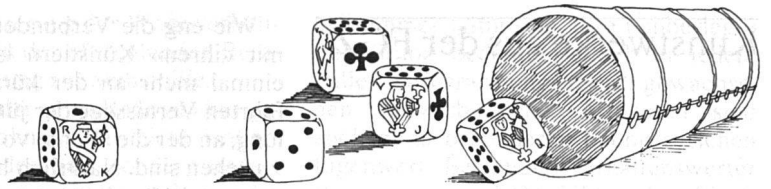
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Würfelbecher



Bloss eine Erinnerung

Jedes Jahr gleicht dem vorhergegangenen durch den Rythmus der Jahreszeiten, aber oftmals sind es Belanglosigkeiten, die uns an dies oder jenes erinnern: Bruchstücke einer Vergangenheit, die mit der Regelmässigkeit der Jahreszeiten wiederkehrt, uns zu freuen oder allenfalls auch erneut nachdenklich zu stimmen.

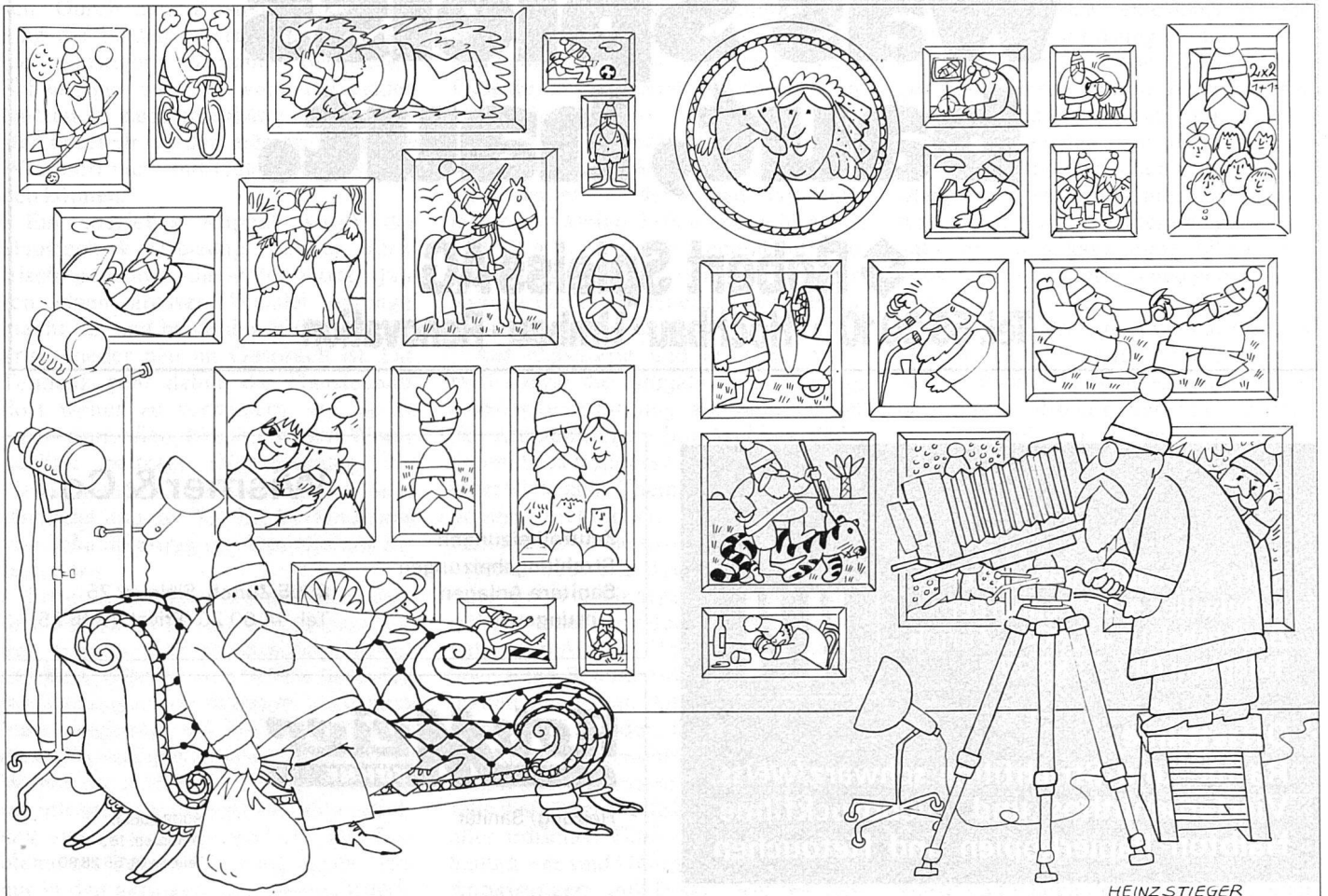
Diese Erinnerungsfetzen reihen sich ganz besonders im Dezember unter unsere Gedanken ein: Das erste Weihnachtlied, die geschmückte Bahnhofstrasse, «Loki» und «Babeli» in den Spielwarengeschäften, Lampenfieber beim «Verslein aufsagen» und schliesslich das Privileg, wenn man an Sylvester endlich einmal aufbleiben darf, bis die Augen zufallen... Eine unvollständige Liste! Bestimmt, denn jeder hält seine eigenen Vergangenheitsgeheimnisse in sich verborgen. Eines allerdings wird wohl noch in uns allen lebendig sein, und wenn am 6. Dezember rote, braune und

schwarze Kapuzengestalten mit Glockengebimmel durch die Strassen und Gassen stampfen, den schweren, bauchigen Sack auf dem Buckel, dann dreht bestimmt jeder sein persönliches Zeitrad um einige Jahr(zehnt)e zurück. Und wenn es dann plötzlich einrastet, irgendwo und irgenwie, dann ist die Gegenwart aufgehoben, und das Herzklopfen wird lauter und überdröhnt gar die schweren Schritte auf der Treppe und das dumpfe Poltern an der Türe...

Ja, «Samichlausabend» - die ganze Familie in der Stube versammelt, und ich, als kleinstes Mitglied, hatte eben ziemlich erwachsen und selbstsicher erklärt, dass ich diesen alten Mann seit langem nicht mehr fürchte. Kaum aber war das erste Poltern in die Stube gedrungen, begab ich mich - scheinbar unauffällig und ohne Absicht - aus der Gefahrenzone, zuhinterst auf die Eckbank, natürlich in den schützenden Arm meines Grossvaters. Mein älterer Bruder blieb heldenhaft vorne sitzen, aber ganz wohl schien ihm dabei dennoch nicht zumute zu sein. Ich mag mich heute nicht mehr daran erin-

nern, was der Klaus damals jedem von uns brummend vorgeworfen hat, eines aber ist mir gegenwärtig, als geschehe es heute, jetzt:

Als der Samichlaus seinen Namen in die Stube donnerte, da zuckte mein Bruder zusammen. Und als er gar am Sack herumhantierte, da schien seine Welt plötzlich ins Wanken zu geraten: Das Hämmern seines Bubenherzens hätte jeden Pressluftbohrer übertönt, und er überlegte krampfhaft, welche seiner Taten denn die schlimmste gewesen sein könnte. Da zog der Klaus einen angebissenen Apfel, das heisst lediglich noch das etwas grosse Apfelgehäuse, aus seinem Sack hervor und streckte es dem Buben entgegen. Dass mein Bruder einfach keine «Bütschgis» essen konnte, war eine alte Tatsache. Vielleicht hätte der Samichlaus dafür sogar Verständnis gehabt, wenn die Gehäuse nicht überall im Haus anzutreffen gewesen wären. Nun aber musste mein «grosser Bruder» vor dem Klaus den Apfel bis auf den Stiel fertiggessen: Er würgte und würgte, und die Tränen standen ihm in den



HEINZ STIEGER

Augen. Wie sehr sich meine Grosseltern über diese kläuische Erziehungsmethode aufgeregt haben, dies haben wir damals übersehen. Ich selbst staunte und starrte jedenfalls den grossen, geheimnisvollen Mann an, und glaubte erneut ein ganzes Jahr lang an seine Allwissenheit und an seine ständige Anwesenheit.

Mein Bruder? Seine Tränen waren der Wut zuzuschreiben gewesen, denn an jenem Tage – und dies wusste er genau! – hatte er gar keinen Apfel gegessen! Diesem ungerechten Samichlaus wollte er nun beweisen, dass ein «gewöhnlicher Lausub» ebenso schlaun sein konnte wie ein Samichlaus: Von diesem Augenblick an landete jedes «Bütschi» in der Dole gleich vor dem Haus, und weder Schnee noch Regen konnten meinen Bruder von diesem Tun abhalten. Dies war der Ausweg! Waren es nicht die Dolen, die unsere schönsten Tennisbälle und Glasmarmeln verschluckten, endgültig und unwiderruflich? Ich hasste diese Löcher und schob ihnen alles Böse zu! Ein Teil meiner Kindheit ist in diesen nimmersatten Abgründen verlorengegangen; ein Kind, das einem dunklen Loch, einer Dole, wie es sie zu Tausenden gibt, machtlos gegenüber steht! Aber mein Bruder wusste dieses Geheimnis für sich zu nutzen: Seinen Vertrag mit der Dole vor dem Haus kannte anfangs niemand, und der Samichlaus musste sich im folgenden Jahr einen neuen Tadel einfallen lassen.

Und heute? Heute lachen Vater und Sohn gemeinsam über jenen Abend, an dem der eine so mächtig und der andere so winzig klein gewesen war. Doch eines bleibt der Wahrheit halber noch zu erwähnen: Beide haben es bisher nicht fertiggebracht, einen Apfel bis zum Stiel aufzuessen! Erbgut ist eine Sache, aber Erziehung mittels eines braunen Klausmantels eine andere...

Bloss eine Erinnerung; aber eine Erinnerung, die nach Mandarinen duftet, und die mit dem Knacken der ersten Baumnuss wiederkehrt: Regelmässig wie die Jahreszeiten, polternd wie der Samichlaus.

Moritz

Kinder oder Wohlstand?

Ein Bericht über die Lage der Familie in Deutschland hat festgestellt: «Kinder zu haben bedeutet – gemessen an dem zu ihrer Verfügung stehenden Einkommen – einen nicht unerheblichen Verzicht der Familie auf materiellen Wohlstand», von der besonders Arbeiterfamilien betroffen seien. In einer anderen Arbeit vor zwei Jahren wurden nach breit angelegten Befragungen alle Faktoren für die Entwicklung zur Klein- oder kinderlosen Familie angegeben: 38% «wegen kinder-

feindlichem Verhalten der Gesellschaft», was auch alles darunter gemeint sein kann. 29% der Befragten nannten «Angst vor der Zukunft». Ungefähr gleich viele meldeten «Unzureichende Wohnungsgrösse». 17% erklärten «nicht vorhandener Idealismus». Ein Fünftel fürchtete sich vor allfälligen Schulproblemen ihrer Kinder.

Glücklicherweise kann die Frage des Kinderhabens nicht mit einer Kosten-Nutzenrechnung entschieden werden, weil für gute und schlechte, für frohe und einsame Tage ganz andere Faktoren spielen.

-r-

Bibeln auf sowjetischen Schwarzmarkt

Nach über sechzigjährigem Bestand der UdSSR und entsprechender langer und intensiver antireligiöser Kulturpropaganda konnte das Christentum in der Sowjetunion nicht ausgerottet werden. Noch immer leben dort über 30 Millionen orthodoxer Christen. Auf junge Leute übt insbesondere die Baptistenkirche eine starke Ausstrahlungs- und Anziehungskraft aus.

Unter die allgemeine staatliche Regelung der Buchproduktion fällt alles, was poetisch, prosaisch, wissenschaftlich oder politisch ist. Jeder Schriftsteller braucht für die Herausgabe seiner Arbeiten eine bewilligte Auflagenhöhe, die Bewilligung des notwendigen Quantums Papier. Das gleiche Verfahren gilt natürlich auch für die Herausgabe von Bibeln oder Teilen daraus.

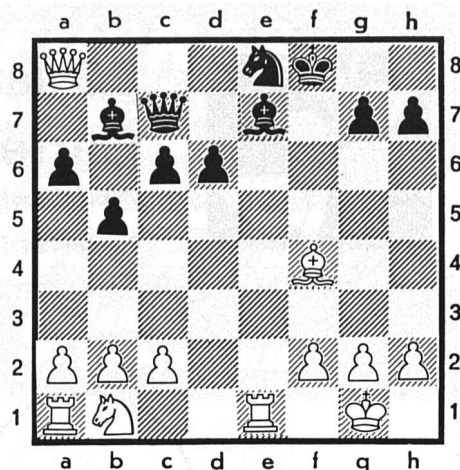
Entsprechend gross ist denn auch die Nachfrage gegenüber dem Angebot an Bibeln. In Russland stehen keine Bibeln verstaubt und ungenützt auf den Büchergestellen. Auf dem Schwarzmarkt werden für Bibeln Preise bis zur Höhe des Monatsgehaltes eines Arbeiters bezahlt. Nun hatte die Regierung schon im Herbst 1978 den Baptisten die Einfuhr von 25 000 Bibeln aus der BRD erlaubt. Jetzt darf auch die Russisch-orthodoxe Kirche ihre Bibelübersetzung neu herausbringen und zwar in einer Auflage von 50 000 Exemplaren. Eine solche Auflagenhöhe ist auch für andere sowjetische Bücher, mit Ausnahme der Lenin-Marx Literatur, obere Grenze.

er

Sprichwort

Im Wasser kannst du dein Antlitz sehn,
Im Wein der andern Herz erspähn!

Für Schachfans



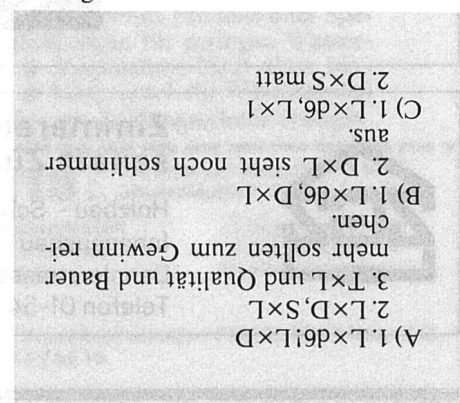
Kontrollstellung:

Weiss: Kg1, Da8, Ta1, Te1, Sb1, Lf4,
Ba2, b2, c2, f2, g2, h2 = 12 Steine
Schwarz: Kf8, Dc7, Lb7, Le7, Se8, Ba6,
b5, c6, d6, g7, h7 = 11 Steine
Weiss zieht

Die Stellung entsteht aus der Spanischen Partie. Weiss hat fleissig geopfert, um die geopfert Figuren mit Zinsen zurückzubekommen. Vor ein paar Zügen hat er noch den unwichtigen Turm auf a8 verspeist, und jetzt muss er dafür zahlen. Wenigstens sieht es so aus. Seine Dame geht doch verloren, oder sind Sie anderer Meinung? Also: Weiss zieht. Viel Spass! Zum Schluss möchte ich fröhliche Weihnachten und ein gutes, erfolgreiches neues Jahr wünschen.

I. Bajus

Lösung:



BADEWANNEN



werden repariert
gereinigt
poliert
Neubeschichtungen
in allen Farben
ohne Ausbau
5 Jahre Vollgarantie

Tel. 061 49 53 31, Artelweg 8, 4125 Riehen
Repad-Vertretung seit 1963
Kantone: BS, BL, AG, SO, JU